

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — Bestellungen:

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Aus: „Mein Weltleben“, von Rosegger. — Twanns Schule. — Ueber sociales Kinderelend. — † Jakob Gfeller. — Mittellehrerverein. — Ausserordentlicher Staatsbeitrag von Fr. 100,000. — Stadt Bern. — Herzogenbuchsee. — Bundesunterstützung der Volksschule. — Köniz, Münchenwyler. — Gute Litteratur. — St. Gallen. — Waadt. — Freiburg. — Litterarisches.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zu zahlreichem Abonnement auf den 32. Jahrgang des „*Berner Schulblatt*“ höflichst ein. Das „*Berner Schulblatt*“ ist genau das, was die bernische Lehrerschaft aus ihm macht: Wird es *allgemein* gehalten, so kann es Zufriedenstellendes leisten und ein kräftiges Band für die Lehrerschaft bilden. Stoff und aktuelle Fragen sind stets in Fülle vorhanden. Steht jedoch ein grösserer Teil der Lehrerschaft demselben gleichgültig gegenüber, so wird mangelnder Finanzen wegen der Inhalt wesentlich darunter zu leiden haben. Nun können und wollen wir die bernische Lehrerschaft nicht anklagen, als halte und lese sie das *Berner Schulblatt* nicht; aber wir spannen die Forderung aufs höchste und sagen, *es sei die moralische Pflicht eines jeden Bernerlehrers, welcher mit der fortschrittlichen Tendenz unseres Blattes einverstanden ist und etwas von Solidaritätsgefühl in sich verspürt, dasselbe zu halten.* Das Opfer ist ja für beinahe jeden erschwinglich.

Neue Abonnenten erhalten die drei letzten Nummern dieses Jahrganges gratis.

Das Redaktions-Komitee.

Aus: „Mein Weltleben“, von Rosegger.

Es ist nicht genug, dass die untern Stände politisch frei, reif und kräftig seien; es muss auch die *Volksseele* wieder sieghaft werden in der Welt!

Auf dieser Welt hat alles Platz und daher Berechtigung; es fragt sich nur wo und wann?

Twanns Schule.

Von F. Hirt.

I.

Ein für Lehrer interessantes Studium ist eine Lokalschulgeschichte; mühsam ist die Arbeit zwar, indem man die stetige Entwicklung aus den Gemeinderechnungen hervorsuchen muss. Dabei wird man aber reichlich durch andere Entdeckungen entschädigt. Zu sehen, wie die grossen Wellen der Welt- und Schweizergeschichte in jede Stube drangen, hat gewiss grossen Reiz. Wie schön sich das so gesammelte und gesichtete Material in der Geschichtsstunde und Heimatkunde verwenden lässt, welches Interesse das Kind, auch das kleinste, den lokalen Begebenheiten entgegen bringt, weiss jeder, der das Wort Dorfklatsch kennt. Eine Geschichtsstunde wird viel leichter und anregender, wenn man den Kindern z. B. sagen kann: Im Jahre 1534 sandte unser Dorf 20 Pfund als Liebesgabe an die Brunst nach Bern, oder 1531 zogen von hier 8 Soldaten und zwei Reiter in den Kappelerkrieg, man gab ihnen eine Krone (3 $\frac{1}{2}$ Fr.) mit und musste ihnen eine Krone nachsenden, oder wenn man ihnen die Namen derer nennen kann, die am Bauernkrieg teilnahmen und denen man „ein Pfund Pulver und einen Strick“, d. h. eine Lunte mitgab.

„Es ist doch gut, dass es auch Narren gibt mit solchen Liebhabereien,“ sagte s. Z. der Bürgermeister der Stadt Biel zu dem nachmaligen Landammann E. Blösch, als er ihn beim Ordnen des Stadtarchivs antraf. An alten Akten hänge etwas Konservatives, meinen andere, da müsse man zum Grübler werden. —

Twann, das schöne, stattliche Dorf, mit dem schönst gelegenen Schulhaus des ganzen Kantons, erfreute sich, wie überhaupt das ganze linke Ufer des Bielersees von jeher der besondern Gunst der gnädigen Herren von Bern. Die Klöster Engelberg, St. Urban, Frienisberg, Buchsee, Fraubrunnen, St. Johannsen besaßen seit uralten Zeiten in hiesiger Gegend Reben, Haus und Keller und liessen es sich, sich vorbereitend, im Hinblick auf die himmlischen Freuden in den irdischen kühlen Räumen recht wohl sein. Aber auch viele Bernerfamilien waren Besitzer von schmucken Landhäusern und Rebbergen, besonders seit der Reformation und der damit zusammenhängenden Aufhebung der Klöster.

Im Verkehr mit den „Herrschaften“ lag das erste Bedürfnis nach einer gewissen formalen Bildung. Wieviel aber bei den Kinderlehren, die alle 2 oder 4 Wochen abgehalten wurden, herauskam, kann man sich vorstellen, wenn man an die Plakate denkt, in denen fahrende Schulmeister jener Zeit ihre Wunder anpriesen.

Die erste Spur einer Schule in Twann findet sich im Jahre 1565. In der Kirchmeierrechnung dieses Jahres findet sich der Posten: „Item aber ussgen dem Meyer und Peter Pärro von wägen des Schulmeisters 14

Batzen“. Diese Summe wurde „verzehrt“, da man nach Nidau ging, um den Schulmeister dem Landvogt vorzustellen. Das Schulmeisteramt von damals war kein beneidenswertes; denn noch 1578 wohnte und lehrte der Schulmeister in „Jakob Gürlets Haus um den Zins, so der Kilchmeyer zahlt“. Dieses Jahr ist ein Wendepunkt in unserer Schulgeschichte, indem die eigentliche Schulstiftung aus demselben stammt. Sie lautet:

„Zu wüssen seye hiemit: Demnach und alsdann durch die unerforschliche, sonder- und wunderbare Regierung Gottes, Herrscher aller Kreaturen, Himmels und der Erde, das h. selig machende Evangelium wiederum klar und heiterer hat thun hervor leuchten, habend M. gn. H. und Obern loblicher Stadt Bern bewegliche Anlass gefasset; auch deroselben Schulreformation zu der Ehre Gottes, auf Erbauung seiner lieben Kirchen; item zu dero Lands Untertanen, auch menniglichsten zweckanter Zeit und ewiger Heil und Wohlfahrt von Zeit zu Zeiten also löblich angestellt und verordnet, dass billig deswegen (Gott sei Lob und Dank) ein jeder frommer Untertan sich der alten Zeiten und jetzigen Zustands der Welt Lauf auf das Höchste nachsinnlich verwunderen soll. Wie zugleich der gefassten, unverdrossener Müh, Fleiss, Treu und erzeugten Eifers so vieler hochgelehrter, wohlvorstehender, Gott liebender, frommer Lehrer und Prediger — und daher erspriessliche, ja des erbauliche zu nehmen, Erkenntnus und Wissenschaft der lieben Jugend, welche in steter Übung h. Schrift soweit erleuchtet und gebracht worden sind, dass dieselben uf Erfordern und im Examiniren ihrer gefassten Lehr, Lebens und Religion mit freudigem Gemüt und Geist zu aller Erbauung und Bestürzung tun in der Tat erweisen und freudig austönen und nichts zu zweifeln ist. Dass daher und in Betrachtung dessen auch den lieben, frommen, gottseligen Eltern ergötzliche Freud und günstigen, unverdrossenen Mut und guten Willen, Herz angelegentlich tut erwecken, veranlassen und vermehren: ihrer lieben Kinder und Jugend desto mehr, eifriger und fleissiger zur Ehr und Lehr Gottes zu erspriesslicher Tugend zu halten und zu befördern, dero Zeit und ewiger Heil und Wohlfahrt anzufristen und zu stärken, so dass derselben Lehre Früchte vor dem lieben Gott und der ehrbaren Welt also anmütig, zierlich, freudig und ergötzlich blühen und scheinen, wie die schönen gesegneten Früchte eines wohlgepflanzten, fruchtbaren Ölbaumes

Es ist zwar bisher Übung und Gebrauch gewesen, dass neben einem ehrwürdigen Herrn Predicanten noch von der ehrende Gemeind Twann zwei Schulherren auch als Aufseher sind geordnet und befohlen gewesen, die Schuldisziplin durch das ganze Jahr zu beachten, die gefundenen Mängel einem Herrn *Predicanten als Prinzipal* oder auch der Gemeinde nach Bewandtnis der Sache zu hinterbringen, item auch einem H. Schulmeister die Frohnfasten, Zinsen von den gestifteten Hauptgütern neben andern,

von der hohen Obrigkeit und von der Gemeinde gestifteten ordinari Gaben zu entrichten.“

Zur billigen Erhaltung des Einkommens ist beschlossen worden, „dass an dem Schulkapital nüt verkleinert noch abgehen, sondern viel eher, wo es die Notdurft erheischen tut, von der ehrende Gemeind der Mangel ersetzt und vervollkommnet werden soll“.

Obiges bildet den Eingang zur Stiftungsurkunde und zum Verzeichnis der Donatoren, welche der Schule Kapitalien schenkten, deren Zinse der Lehrer als Besoldung bezog. Es heisst zwar „zur erbouung eines Schulhauses und Aufenthaltung eines Schulmeisters“. Neben regelmässigen Holzlieferungen ergab die Kollekte 72 Kronen, 14 Batzen, 4 Kreuzer.

Man war von jeher bestrebt, das Schulgut beständig zu äuffnen:

1591 hatte die Schule bereits an Kapital 457 Pfund, 6 sh., 8 Heller,	
1592:	617 „ 13 „ 4 „

Woher diese Zuschüsse kamen? Bei jedem wichtigen Akt, Kauf u. dgl. wurde die Schule bedacht; recht ergiebig waren die Einbürgerungen; so zahlte:

1582 Imer Rycher	der Schule	2 #
1589 Gabriel Irlen	„	5 „
1592 Hans Rösseli	„	2 „
1617 Bendicht Hubacher	„	50 „
1629 Abraham Engel	„	15 „
1629 Rudi Kessi	„	10 „

1645 vergabte der Predikant David Siegfried der Schule 42 Gulden. Dieser Fonds verschwindet 1798 von der Bildfläche; man weiss nicht wohin.

Ein Schulhaus mit grossem Garten kauft die Gemeinde 1589 von Peter Muler um 400 Pfund. Dieses Haus wurde bis in unsere Zeit als Schulhaus benutzt und ist seither wieder in Privathände übergegangen.

Einige Daten aus der Geschichte des Schulhauses: 1603 baut man darin einen Stall (siehe unten), schon vorher, 1597, einen Back- und Stubenofen, 1621 mehr Licht! Fenster, und 1727 eine Weinpresse, „ohne Müeterli, mit eisigen Stüden“.

„Der Munistall“ wird das ehemalige erste Schulhaus zu Twann hie und da, besonders von ältern Leuten genannt, aus dem einfachen Grunde, weil im Schulhause sich die Stallungen für die Wucherstiere befanden. Aus dieser Benennung des Schulhauses wird man versucht, Schlüsse zu ziehen auf die Wertung beider Institutionen durch das Publikum. Es ergibt sich von selbst, dass der Lehrer der Stierenhalter war. Doch wurden ihm die daher rührenden Vorteile missgönnt. Im Gemeindeprotokoll vom 9. März 1725 steht folgendes: „In Anbetracht, dass zwischen Statthalter Lehnen als dem Ersterher der Stierenmatte und dem Schulmeister wegen

dem Füttern der Stiere ein Streit entstanden, wird beschlossen, dieses dem Schulmeister, der es schon solange geübt, zu überlassen.“ Mit der Wende des Jahrhunderts findet man dann aber, es sei nicht gerade passend, jene tierischen Vorgänge des Sichbegattens auf dem Tummelplatz der Schulpugend und vor deren Augen sich abspielen zu lassen und man erhält vom Landvogt den Befehl, die Stiere nicht mehr im Schulstall einzulogieren, oder aber die Tiere zur Deckung an einen angelegenen Ort zu führen.

Über sociales Kinderelend.

Soviel in der Gegenwart zur Linderung der socialen Übel geschieht, so sehr sich immer mehr die Einsicht Bahn bricht, dass vor allem der Staat und nicht nur der private Wohlthätigkeitssinn diesen Übeln abzu- helfen verpflichtet ist, ebenso viel muss noch in der Folgezeit nachgeholt werden, damit die erwachsene Generation der Erfüllung ihrer sittlichen Lebenspflicht an ihrem Nachwuchse gerecht werde.

Mit der vielfach erfolgten Begründung von Suppenanstalten und mit dem Verabreichen einer warmen Mittagskost ist der im Kindesalter so notwendigen Ernährung noch nicht allseitige Sorgfalt zugewendet. Der Volkslehrer hat täglich Gelegenheit, arme hungernde und frierende Schulkinder unter seiner Schar zu erblicken; er weiss, dass viele derselben ohne genügendes Frühstück (zur Not vielleicht aus einem Stück trockenen Brotes bestehend) seinem Unterrichte beiwohnen, er liest aus den matten, erschlafte Mienen, aus den abgehärmten, blutleeren Zügen, aus dem zurückgebliebenen Wachstum noch tausendfaches ungestilltes Elend. Ihm entgeht die Wahrnehmung nicht, welch sieches Leben skrophulöse Kinder mühsam fortschleppen, die wahrlich wo anders hingehörten (nämlich in Heilanstalten) als auf die hölzernen Bänke der Schule. Der Lehrer sieht oft schwankende, abgezehrte Gestalten, die nach kaum überstandener schwerer Krankheit dennoch so glücklich sind, die freundlichen Räume der Schule mit ihrem düstern Daheim wieder vertauschen zu können, wahre Jammerbilder von Kindern, die der Menschenfreund so gern in eigens hierzu eingerichteten Rekonvalescentenhäusern bis zu ihrer wirklich erreichten Erholung untergebracht wüsste.

Doch auch andere traurige Erscheinungen, Zerrgestalten von dem, was Kinder sein sollen, begegnet der Lehrer in den Volksbildungsstätten. Blasse, abgearbeitete, nicht selten verwachsene, bedauernswerte Geschöpfe, denen die zu schwere Arbeit keine normale Entwicklung gönnt, die keuchend und atemlos oftmals erst nach Stundenschlag die Schule betreten, daselbst vor Ermüdung, teilnahmslos in sich versunken, die kostbaren Schulstunden absitzen, um nach deren Schlusse wieder der gleichen Not entgegenzu-

gehen; sie lernen in der „schönsten“ Zeit des Lebens nur Arbeit und Entbehrung kennen und als einzige Abwechslung schlechte, rohe Behandlung.

Unaufzählbar sind alle jene socialen Übel, welche sich dem Lehrer in der Schule zur Beobachtung darbieten. Bemüht er sich auch noch, wie es seine Pflicht vorschreibt, eine nähere Beziehung zwischen Schule und Haus auf rücksichtsvolle Art so einzuleiten, dass die Eltern das rein menschliche Interesse an ihren Kindern als einzigen Grund der angestrebten Beziehung fühlen, dann eröffnen sich für den Volksbildner leider abermals der Quellen nur zu viele, aus deren Spiegeln ihm das Elend, und ach! zu seinem grossen Schmerze „das Kinderelend“ entgegenblickt.

Denn der echte Lehrer besitzt ein warmes Herz für die Jugend, und obschon er stets das gleiche Elend sieht, stumpft dies sein Gefühl nicht ab. Täglich muss er alle jene Schüler, die nach der Schule sich selbst beschäftigungs- und aufsichtslos überlassen sind, dem entsittlichenden Einflusse der Gasse preisgeben, statt dieselben in zweckmässig eingerichteten Beschäftigungsanstalten gut aufgehoben zu wissen; täglich, ja fast stündlich hat er in den der geistigen Arbeit und dem Frieden geweihten Unterrichtsstätten mit jenen störrigen Elementen zu kämpfen, welche jeder Einwirkung einer guten Schulerziehung infolge ihrer gesunkenen Moralität unzugänglich sind und welche nur in Rettungs- und Korrektionshäusern für die menschliche Gesellschaft sittlich erhalten werden könnten.

Den schlechten, verdorbenen Kindern können wir die Schuld an ihrer mangelhaften Sittlichkeit und ihrer geistigen Versumpfung nicht beimessen. „Es ist des Unglücks eigentlichstes Unglück, dass selten drin der Mensch sich rein bewahrt“. Dieser treffliche Ausspruch Grillparzers ist hier vor allem am Platze. Ungünstige Lebensverhältnisse, Mangel an Pflege und Aufsicht haben diese Kinder in ihr Unglück gestürzt.

Was nützen all die gedruckt zu lesenden Berichte, der Zustand unseres Erziehungs- und Unterrichtswesens sei ein befriedigender, den Forderungen der Zeit entsprechender, was nützt alles Beschönigen, Verhüllen und Verbergen?

Wir Lehrer wissen, dass der Kern unserer Schuljugend ein guter, gesunder, starker ist; aber haben wir dessenungeachtet in unseren Klassen nicht der Kinder manche, denen der Stempel zukünftigen Verbrechertums auf die Stirn gedrückt ist und die wir nicht abschütteln können? Sehen wir nicht täglich, wie unreife Kinder in gewissen Gegenden unseres Kantons vor Erreichung des 15. Jahres sich des drückenden Schulzwanges zu entledigen trachten, ohne jede weitere vernünftige Anleitung auf die grosse Schaubühne des Lebens treten und daselbst im schweren Kampfe ums Dasein den Anlockungen zur Sünde nicht Stand zu halten vermögen? Ist das Anwachsen jener, die jugendlich mit dem Strafgesetze in Kollision

geraten, etwa eine Erfindung engherziger Pessimisten, welche all das Gute unserer erreichten Kulturstufe nicht zu würdigen verstehen?

Ist es nicht endlich an der Zeit, dass Staat und Gesellschaft ihre Unterlassungssünden gut zu machen anfangen, sich um die wahre Volks-erziehung und um Linderung des socialen Kinderelendes mehr als bis dahin annehmen? Zeigt sich nicht die Notwendigkeit klar und deutlich, Erziehungsanstalten für die noch unverdorbenen Kinder solcher Eltern zu gründen, die ihrer ärmlichen Verhältnisse wegen ihren Elternpflichten nicht nachkommen können?

Wenn solche Erziehungsanstalten in genügender Menge einst vorhanden sein werden, dann wird die Errichtung von Rettungshäusern nicht mehr in dem Masse ein Bedürfnis sein, als es jetzt der Fall ist; dann wird der Prozentsatz der verwilderten Jugend sinken und der jugendliche Nachwuchs einer künftigen Zuchthausbevölkerung wird von dort verschwinden, wo er jetzt grosse Gefahr sittlicher Ansteckung verbreitet: das ist von den Stätten der Volksschule. L. M.

† Jakob Gfeller.

Den 3. November abhin wurde neben der idyllisch gelegenen Kirche zu Trachselwald die Hülle eines tüchtigen Bürgers und guten Lehrers dem Schosse der Erde übergeben. Der Verstorbene, *Jakob Gfeller* von Lützel-flüh, gewesener Lehrer in Sumiswald, hat es verdient, dass auch im Schulblatt seiner gedacht wird.

Auf sonniger Bergeshöhe ganz hinten in der Gemeinde Trachselwald wurde Jakob Gfeller am 22. Oktober 1863 geboren. Seine Eltern waren rechtschaffene, brave und verständige Bauersleute, welche es als Hauptaufgabe ansahen, ihre Kinder zu nützlichen Menschen heranzubilden und sie deshalb nicht nur frühzeitig zu nützlicher Thätigkeit anhielten, sondern auch fleissig in die Schule schickten. In dieser machte Jakob, wie alle seine Geschwister, schöne Fortschritte und erwarb sich die vollste Zufriedenheit seiner Lehrer. Im Jahre 1879 trat der begabte Jüngling ins Seminar ein, lag mit Eifer und Freude seinen Studien ob und bestand im Jahre 1882 mit gutem Erfolg das Patentexamen.

An einer Mittelschule auf der Schonegg bei Sumiswald fand der junge Lehrer sofort Anstellung und einen gesegneten Wirkungskreis. 1886 übernahm er eine Lehrerstelle im Dorfe Sumiswald und wirkte an derselben ununterbrochen bis an sein Ende. Allzufrühe befiel ihn eine tückische Krankheit, ein Magenleiden, gegen welches die sorgfältigste Pflege und ärztliche Kunst nicht aufzukommen vermochten. Nach furchtbarem Leiden schloss

der Kranke zum unnennbaren Schmerz seiner Gattin und seiner vier zarten Kinder, seiner gramgebeugten greisen Eltern, seiner Geschwister, seiner Schulkinder, seiner Freunde, Bekannten und Gemeindegossen in einem Spital in Bern seine Augen für immer. Schmerzlich berührte die Nachricht vom Hinscheide Gfellers in weiten Kreisen. Das bewiesen das imposante Leichengeleite vom 3. November, die prachtvollen Kränze, die von allen Seiten ins Trauerhaus getragen wurden, die schönen Grabgesänge, die ergreifenden Reden der Ortsgeistlichen von Trachselwald und Sumiswald und des Präsidenten der Kreissynode Trachselwald, vor allem aber, dass es auch im wetterhartesten Gesichte feucht zu schimmern begann, als der Sarg ins Grab gesenkt wurde.

Woher rührte diese ungewöhnliche Teilnahme? Nun der Entschlafene hat sie vollauf verdient. Jakob Gfeller war vor allem aus ein tüchtiger Lehrer und zwar infolge seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, sowie seiner unbegrenzten Liebe zu den ihm anvertrauten Kleinen. So kam es, dass sowohl auf der Schonegg, als später in Sumiswald nicht nur die Schulkinder, sondern auch deren Eltern mit inniger Liebe und Verehrung an dem Lehrer hingen.

Die Thätigkeit als Lehrer nahm jedoch keineswegs die ganze Kraft Gfellers in Anspruch. Auch ausser der Schulstube war der junge Mann unermüdlich thätig. So war er ein eifriges Mitglied des Männerchors „Frohsinn“ und des Orchestervereins von Sumiswald und langjähriger Sekretär des ökonomischen Zweigvereins; er sass im Verwaltungsrate der Krankenkasse von Sumiswald und seit zwei Jahren im Gemeinderate von Trachselwald und stand überdies noch als Leiter einem der schönsten Bauernwesen der Gemeinde Trachselwald, das er von seinem Schwiegervater in Pacht genommen, mit grosser Einsicht und Umsicht vor. Überall, wo man Gfeller rief, stellte er seinen Mann und führte, was man ihm anvertraute, zum rechten Ziele, war zuvorkommend gegen jedermann und hilfreich, wo er konnte. So erwarb er sich die Liebe und Achtung der Mitmenschen, wie sie selten ein Lehrer in höherem Masse besitzen wird.

Dass Jakob Gfeller auch ein musterhafter Familienvater war, brauchen wir kaum erst zu sagen. Mit inniger Liebe wachte er über die ihm anvertrauten Lieblinge und hätte mit Freuden sein Herzblut für sie hingegen, und seine junge Gattin weiss am besten, was sie an ihm verloren hat.

Alle diese zarten Bande sind nun leider allzufrühe für die Lebenden zerrissen worden. Der Entschlafene hingegen hat die gefundene Ruhe in reichem Masse verdient. Wir gönnen sie dir von Herzen, lieber Freund. Ruhe im Frieden, du wirst uns und allen deinen Angehörigen unvergesslich bleiben!

B.

Schulnachrichten.

Mittellehrerverein. (Korresp.) Der neue Kantonalvorstand des bernischen Mittellehrervereins wandte sich im Laufe letzten Herbstes an die Sektionsvorstände mit der Anfrage, ob irgend ein Thema vorgeschlagen werde für eine demnächst zu veranstaltende Hauptversammlung. Da von keiner Seite ein Vorschlag gemacht wurde, so nahm der Vorstand an, das Bedürfnis für eine Hauptversammlung sei nicht gross, und es dürfte daher angezeigt erscheinen, unsere Zusammenkunft auf nächsten Sommer zu verschieben und sie mit dem Schweiz. Lehrertag in Bern zu vereinigen. Dies um so mehr, da der Schweiz. Lehrerverein in Bern das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens feiert. Dabei war namentlich die Erwägung bestimmend, dass es ohnehin der Lehrerversammlungen nur allzu viele gibt, und dass es besser ist, ihre Zahl so viel möglich einzuschränken, die veranstalteten Versammlungen aber recht zahlreich zu besuchen. Man nahm als selbstverständlich an, dass am Schweiz. Lehrertag in Bern eine Specialversammlung für Mittellehrer angeordnet werde, freilich nicht nur für bernische, sondern für schweizerische.

In jüngster Zeit ist nun von der Sektion Ob- und Nid-Aargau dem Vorstand ein Gesuch eingereicht worden, er möchte in nächster Zeit eine kantonale Versammlung anordnen und zwar hauptsächlich zur Besprechung der Naturkundebuchfrage. Diese Eingabe konnte jedoch den Vorstand nicht zu einer andern Schlussnahme bestimmen. Die Erstellung eines Naturkundebuches ist in Angriff genommen und die Arbeiten sind zum Teil bereits vergeben worden, freilich nicht auf kantonalem, sondern auf deutsch-schweizerischem Boden. Diesem Vorgehen gegenüber scheint es nicht angezeigt, für unseren Kanton die Frage noch in Sonderberatung zu ziehen, da wir ja doch nicht ein besonderes Buch für den Kanton Bern erstellen wollen. Unser Standpunkt in der deutsch-schweizerischen Kommission ist dadurch gewahrt, dass die Herren Stucki in Bern und Schneider in Langenthal, als Hauptvertreter der gegenwärtigen Ansichten, derselben angehören. Der Kantonalvorstand wendet sich nun nochmals an die Sektionsvorstände und gewärtigt die Rückäusserung derselben.

Ausserordentlicher Staatsbeitrag von Fr. 100,000. Das „Emmenthaler-Blatt“ plaidiert mit Recht für Erhöhung dieses Beitrages, indem es schreibt:

„Das Gesetz spricht von wenigstens Fr. 100,000. Muss denn der Staat auf viele Jahre hinaus bei diesem Minimum bleiben, wenn es sich um die Erziehung der Jugend handelt? Man ist in andern Dingen weniger eng! Vor zwei Jahren wurde im Grossen Rat der Antrag auf Erhöhung gestellt, aber ohne Erfolg. Wir wollen hoffen, er werde bei der nächsten Budgetberatung wieder gestellt und auch angenommen. Wir haben es zwar gehört, dass von unseren Finanzmännern im Hinblick auf den Stand der Staatsfinanzen vor weitem Ansprüchen gewarnt wurde. Das ist indessen das gewohnte Lied, wenn es sich um Beratung des Budgets handelt. Wenn aber wirklich Unbilligkeiten vorgekommen sind und diese nun bereits vier Jahre angedauert haben, so wird doch hoffentlich die bernische Staatskasse imstande sein, denselben ein Ende zu machen, wenn dies, wie hier, mit ein paar tausend Franken geschehen kann.“

Es ist eben immer die alte Geschichte. Sobald man für die Schule etwas verlangt, so ist kein Geld vorhanden; auch wenn die Ausgabe, wie hier, durch Gesetz und Siegel verbrieft ist. Handelt es sich aber um das liebe Vieh, so werden, wie letzten Herbst für die Rütli, Viertelsmillionen diskussionslos, als quasi selbstverständlich, ohne den geringsten Anstand bewilligt. Da hört

das bei den Schulausgaben übliche Geflenne über den prekären Stand der Staatsfinanzen plötzlich auf. Wir leben leider nicht im Lande Tells, wo es heisst: Beide sind mir gleich liebe Kinder.

Stadt Bern. Die bernische Hochschule zählt gegenwärtig, inklusive 96 Auskultanten, 872 Studierende, nämlich 30 protestantische Theologen, 7 Studierende der katholisch-theologischen Fakultät, 191 Juristen, 240 Mediziner und 308 Studierende der philosophischen Fakultät.

Herzogenbuchsee. (Korresp.) Das überaus zahlreiche Leichengeleite von Frau Schulinspektor Wyss sel. (vom 8. Dezember) legte Zeugnis ab von der allseitigen Hochachtung, welche die zu früh Dahingeschiedene genossen.

Dem stillen Wirken der trefflichen Hausfrau, der mutigen Dulderin in schweren Leiden widmete Herr Pfarrer Joss beim Trauerhause herzergreifende Worte. Der alle Zeit treuen Freundin der Lehrerschaft legte Herr Rektor Stähli namens der Kreissynoden Wangen und Aarwangen schöne Kränze auf den Grabeshügel, und die Lehrerschaft sang an der offenen Gruft: Ruhe sanft!

Bundesunterstützung der Volksschule. (Korresp.) Der Winter hat begonnen und mit ihm vielerorts Arbeitslosigkeit und Mangel. In lobenswerter Weise hat die Schulkommission angeordnet, dass eine beschränkte Anzahl der bedürftigsten Kinder jeder Klasse mit Schuhen beschenkt werde. Der Lehrer hält in betreff des Schuhwerks bei den ärmern Schülern Nachschau und findet, dass zwölf Schüler mit fremden oder ganz zerrissenen Schuhen versehen sind. Davon können aber gemäss Kredit nur sechs berücksichtigt werden. Man hat fünf Schüler schon notiert. Bei den übrigen sieben ist die Wahl schwierig. Ist es nun nicht eine Ironie, statt alle, dem Bedürfnis und der Notwendigkeit entsprechend, beschenken zu können, das Los treffen zu müssen? Welche Spannung! welche Erwartung und — welche Enttäuschung auf den Gesichtern zu lesen ist! Gewiss muss es dem Lehrer weh thun, nicht besser helfen zu können. Er wüsste wohl ein Mittel, um hier und in andern Dingen helfend eingreifen zu können. Aber die Politik gibt's nicht zu. Volksschule, wann leuchtet dir ein besserer Stern bei den Hütern und Förderern unserer Volkswohlfahrt?

Köniz und Münchenwyler haben die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt.

Gute Litteratur. Der Verein für Verbreitung guter Schriften, Sektion Bern, gibt soeben als 31. Bändchen heraus: „Das fatale Almosen“. Eine Erzählung von A. Altherr, Verfasser des „Beckenfridli“. Preis 15 Rp. Die verderblichen Folgen einer verkehrten Wohlthätigkeit werden in diesem Schriftchen durch eine Reihe aus dem Leben gegriffener Bilder trefflich illustriert. Wie im „Beckenfridli“ beweist der Verfasser auch hier seine Gabe, selbst die alltäglichsten Szenen packend und dramatisch wiederzugeben.

* * *

St. Gallen. Der Erziehungsrat beschloss die Einführung der Gesundheitslehre in den Primarschulklassen. Ferner soll ein Regulativ über die sanitarischen Verhältnisse der Schulhäuser erlassen werden.

Waadt. Lehrer und Militärpflicht. In Berücksichtigung eines von der Mehrheit der Lehrerschaft und den Gemeindebehörden geäusserten Wunsches beschloss der Staatsrat, dass von nun an die Primar- und Sekundarlehrer von jeder Verpflichtung zum Militärdienst nach der Rekrutenschule befreit sein sollen.

Freiburg. Maler Hodler erteilt seit drei Jahren Unterricht im Malen an der Handwerkerschule Freiburg. Als nun letzten Samstag abend der Entscheid des Bundesrates in Freiburg bekannt wurde, bereiteten die Schüler des Herrn Hodler, freudig bewegt, ihrem Lehrer eine Ovation.

Litterarisches.

Der Volksgesang. Neue Lieder für Männer-, Frauen- und Gemischten Chor. Verlag: Zweifel-Weber, St. Gallen.

In dieser Sammlung ist eine Serie von Liedern für gemischten Chor erschienen, welche eine annehmbare Bereicherung des Repertoires unserer gemischten Chöre bilden. Die Sammlung enthält sieben Lieder, die alle einzeln bezogen werden können. Vier davon hat Herr R. Krenger in Interlaken komponiert, und zwar hat er dafür ausschliesslich Dialektgedichte älterer und neuerer Herkunft verwendet. Von diesen Dialektkompositionen gefällt mir die letzte, das „Grindelwaldnerlied“ (Gedicht von Pfarrer Strasser) am besten. Es hat bei aller Volkstümlichkeit des Tones mehr Originalität, als die drei übrigen, welche hie und da eine Erinnerung an eine andere Komposition wachrufen oder sogar unter einander ähnlich sind. Indessen haben alle vier Krengerschen Lieder einen frischen, natürlichen Ton und werden gewiss gefallen. Von den drei übrigen Liedern der Sammlung scheint mir das Decker'sche siebenstimmige Lied „Gruss dir, mein Vaterland“, das beste zu sein. Es wurde am letzten thurgauischen Kantonalgesangfest in Frauenfeld mit grossem Erfolg aufgeführt und kann grössern Vereinen sehr empfohlen werden. Die übrigen Lieder können auch von kleinen Vereinen leicht vorgetragen werden; nur schade, dass sie so teuer sind; jedes einzelne Lied kostet, allerdings in hübscher Ausstattung und gutem Papier, 30 Cts. M.

Petite grammaire, von Schweizer und Thalmann. Die eben im Verlage von F. Schulthess in Zürich erschienene „Petite grammaire“, herausgegeben von den Herren Schweizer und Thalmann, Lehrern an der Mädchensekundarschule Frauenfeld, ist eine revidierte Ausgabe der bekannten Syntaxe von Breitingen. Die beiden Verfasser haben durch die Umarbeitung der Syntaxe einem längst gefühlten Bedürfnisse entsprochen. In den meisten Sekundarschulen wünscht man in der dritten und vierten Klasse, nachdem in den ersten zwei Klassen ein Lehrbuch durchgearbeitet worden ist, neben einem livre de lectures auch eine „Grammaire“. Die Praxis hat nun ergeben, dass die bis anhin gebrauchten Grammatik-Lehrmittel den einen oder andern Fehler hatten, sei es, dass sie zu ausführlich sind, sei es, dass sie zu wenig Übungsstoff zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische enthalten. Diesen beiden Mängeln dürfte durch das neue Lehrmittel, das aus der Praxis hervorgegangen ist, abgeholfen sein. Dass das Verb, die Wortart, die am wichtigsten ist, vorangestellt wurde, dass ferner jeder Wortart Übungen zur Repetition von früher behandeltem Stoffe vorangehen und dass endlich von Zeit zu Zeit unter dem Titel „Récapitulation“ Übersetzungen angebracht sind, in denen der Schüler zeigen soll, ob er die Regeln richtig erfasst hat, erhöht wesentlich den Wert des neuen Lehrmittels, dessen Anschaffung wir allen Sekundarschulen wärmstens empfehlen. J. K.

Lauterburgs illustr. schweizer. Abreisskalender pro 1899, der einzige

noch mit ausschliesslich schweizerischen Bildern und Inhalt, ist nun im 10. Jahrgang angelangt.

Wenn dies trotz der Rechtlosigkeit gegenüber den zahlreichen, nicht ganz loyalen Nachahmungen möglich war, so verdankt der Herausgeber dies nur der Qualität seiner Kalender, welche sich eine so grosse Beliebtheit weit über die Grenzen des Schweizerlandes hinaus erworben haben, und dem künstlerischen Charakter der Bilder sowohl, als auch ganz besonders der sorgfältigen, sinnreichen Verteilung derselben in Bezug auf historische Daten, etc.

Hierdurch erst haben diese Kalender den rechten Wert als Bildungs- und Unterrichtsmittel erhalten und die alljährliche Erneuerung einer grossen Zahl der Bilder macht, dass sie den Reiz der Neuheit nie verlieren.

Lauterburgs illustr. schweizer. Abreisskalender pro 1899 (Preis Fr. 2) darf daher der ganzen gebildeten Bevölkerung als wirklich patriotisch-künstlerischer Wandschmuck bestens empfohlen werden.

„Geschichte der Schweizertruppen in französischen Diensten während der Restauration und Julirevolution 1816—1833“, von Dr. A. Maag. Verlag von E. Kuhn in Biel.

Nachdem nun das ganze Werk Maags in einem stattlichen Bande von circa 850 Seiten erschienen ist, sei es mir angesichts der kommenden Festzeit erlaubt, noch einmal auf dasselbe zurückzukommen. Mit Rücksicht auf Inhalt und Ausstattung eignet es sich ganz vorzüglich als Festgeschenk für ernste Jünglinge und reife Männer, die sich um die vaterländische Geschichte interessieren, ganz besonders auch für Offiziere.

Das Maag'sche Werk will aber nicht nur obenhin gelesen sei, sondern es verlangt ein eingehendes, ernstes Studium. Der Liebhaber gewöhnlicher Unterhaltungslitteratur greife nicht darnach, denn er würde grausam enttäuscht sein; der Liebhaber vaterländischer Geschichte dagegen wird mit steigendem Interesse die Entwicklung der Thatsachen verfolgen und schliesslich vollbefriedigt das Buch aus der Hand legen.

Herr Maag schildert in seiner anschaulichen und gründlichen Weise vorerst, wie nach dem Fall Napoleons durch die zurückgekehrten Bourbonen mit der Schweiz sofort Verhandlungen angeknüpft wurden betreffend eine neue Militärkapitulation, die auch zum Ziele führten. Sodann werden die Erlebnisse der Schweizertruppen unter Ludwig dem XVIII und im spanischen Krieg (1823) vorgeführt; Karl der X. erscheint auf der Bildfläche, und mit seinem Erscheinen wird die Handlung dramatischer. In raschen Schritten geht's nun der Julirevolution entgegen, deren Schilderung den Höhepunkt des Werkes bezeichnet.

Die Erzählung der dreitägigen Strassenkämpfe, an denen sich die Schweizer in so hervorragender Weise beteiligt, ist von hochdramatischem Interesse. Wir erwähnen folgende Kapitel als ganz besonders interessant: Das Bataillon A'Bundi auf dem Grèveplatz; Strassenkämpfe des Bataillon Kottmann; die Verteidiger des Louvre; der Fall des Louvre; die Schweizer in der Babylonkaserne; die Katastrophe zu Sèvres, wo, verwirrt durch die allgemeine Auflösung und eine ungeschickte Führung, ein ganzes Bataillon Schweizergeldner vom Pöbel sich entwaffnen liess, etc. etc.

Den Schluss des Werkes bildet die Verabschiedung und Heimkehr der sechs Schweizer-Regimenter, sowie Belege und Korrespondenzen.

Es ist uns natürlich nicht möglich, dem Leser dieser Zeilen auch nur einen annähernden Begriff zu geben von der Reichhaltigkeit des Werkes; wir

möchten aber alle Freunde vaterländischer Litteratur und ernster Lektüre ermuntern, das Werk zu prüfen. Sie werden darin nicht nur eine Menge historischer Details kennen lernen, die uns Schweizer sehr interessieren müssen, sondern ihr patriotischer Sinn wird gehoben werden durch die Bekanntschaft mit Ehrenmännern, wie z. B. Rösselet von Twann, und durch die Wärme der Darstellung, die stellenweise in patriotische Begeisterung übergeht. h.

Neu:

Kinematograph verbunden mit *Laterna magica* zur Darstellung lebender Bilder Preis Fr. 20. 50

Laterna magica von Fr. 6. — bis Fr. 35. —

BERN * **W. KAISER** * Spitalgasse 31

Rudolf Senn vormals Ad. Immer
Aussteuer-Geschäft, Marktgasse 22, Bern
liefert **Specialitäten für Schulen**, wie
Baumwolltücher, roh und gebleicht, *Leinwand* zum Verweben und Flickern,
Zwilchen zu Arbeitstaschen, *Stramine u. Canevas* zu Stick- u. Stichübungen,
alles in vorgeschriebenen Breiten und zu Specialpreisen.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom **Berner Verein** ist folgendes Heft (Nr. 31) erschienen:

Das fatale Almosen

Eine Erzählung von A. Altherr

Verfasser des „Beckenfriedli“.

— **Verkaufspreis 15 Rappen.** —

Ferner hat der Berner Verein eine Weihnachtsausgabe an die Jugend herausgegeben:

Was aus einem armen Hirtenbublein werden kann.

Eine Geschichte, dem Volke und der Jugend erzählt, von W. O. v. Horn (W. Örtel).

Verkaufspreis 15 Rappen.

Vom Verein Basel ist das **Haushaltungsbuch pro 1899** à 40 Rp. und ein **Weihnachtsbüchlein** à 10 Rp. erschienen.

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot, Zeughausgasse 26, II. Stock, von 8—12 und 2—6 Uhr.



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes
von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner,
bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

Violenen, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in
besten Qualitäten; billigste Preise.

J. G. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Spitalgasse 40 - **BERN** - Spitalgasse 40.

Kauf - Miete - Abzahlung - Tausch - Garantie.

— Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine. —



A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zur Besorgung sämtlicher Aufträge auf
bevorstehende Festzeit.

Abonnement sämtlicher *Fach- und Zeitschriften, Moden-
journale, Jugendschriften, Bilderbücher.*

Postkarten-Album, Klassikersammlungen in beliebiger Zu-
sammenstellung, *Atlanten, Wörterbücher* etc.

Soeben erschien:

— **Kasser, Tagebuch des Lehrers.** —

Preis Fr. 1. —

Dasselbe ist so eingerichtet, dass es jederzeit begonnen werden kann.

Weihnachtsgeschenke:

Jugendschriften für Schulbibliotheken

Fein gebd. Bändchen von **50 Cts.** an.

Illustrierter Weihnachtskatalog gratis.

BERN * W. Kaiser * Spitalgasse 31

Sensationnelle Neuheit für die Tit. Lehrerschaft.

Kein dem Lehramt Angehöriger unterlasse es, sich die elegant ausgestattete,
mit *feinstem Präcisionswerk* versehene „*Pestalozzi-Uhr*“ (Silber,
Relief) anzuschaffen. Illustrierte Preislisten zu Diensten.

(Gesetzlich geschützt.)

St. Baertschi, Uhrenhandlung,
Frutigen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Zu Weihnachtsgeschenken empfohlene Jugendschriften:

Vier Namensschwwestern. Eine Erzählung für Mädchen von 12—15 Jahren von Lilly von Muralt (Meta Willner)

Eleg. geb. Fr. 3. —.

Die Verfasserin dieser vortrefflichen Erzählung ist bereits durch ihre beiden Werkchen „Hannas Ferien“ und „Im Schatten erblüht“ zum Liebling der jungen Mädchenwelt geworden. Was sie hier bietet, ist eine wahre Perle edler und belehrender Jugendlektüre.

Sowohl die Vorzüge und edlen Eigenschaften der Mädchen, als ihre Schwächen und Fehler, weiss sie in wahrhaft erzieherischem Sinne zu benützen, ohne je zudringlich lehrhaft zu werden.

Im Schatten erblüht. Eine Erzählung für Mädchen im Alter von 12—15 Jahren, von Meta Willner (Lilly v. Muralt).

Eleg. geb. Fr. 3. 20.

Diese stilistisch sehr sorgfältig ausgefeilte, mit warmem Empfinden geschriebene Erzählung erweitert in geeigneter Weise den Horizont der jungen Leserinnen, wirkt also ohne allzu auffällige Tendenz erzieherisch und bildend zugleich. Der Gang der Erzählung ist spannend und reich an lebhaft gezeichneten sowohl als ergreifend rührenden Szenen.

Hannas Ferien. Eine Erzählung für Mädchen im Alter von 8—12 Jahren, v. Meta Willner. Eleg. Leinwbd. Preis Fr. 1. 80.

Die Verfasserin weiss so freundlich zu erzählen, sich so vollkommen in die Denkweise und das Gemüt der Mädchen, für die sie schreibt, hineinzudenken und die Gedanken der Kinder wiederzugeben, dass ihre Gabe dem Besten beigezählt werden darf, was an Jugendschriften erschienen ist.

Allezeit hülfbereit. Eine Erzählung für Kinder von 12—16 Jahren, von Maria Wyss. Eleg. geb. Fr. 2. 70.

Trotz der einfachen Handlung weiss die Autorin ihre Leser bis zu Ende in Spannung zu erhalten; auch verschmähst sie es nicht, den Humor und heitern Spass, die ja zum Wesen der Jugend gehören, in ihre Erzählung einzuführen. Ihre Schilderung schweizerischer Seegelände und der erhabenen Alpenwelt, sind vortrefflich; sie sind nicht etwa in die Erzählung eingeschoben, sondern begleiten deren Gang in natürlicher, ja notwendiger Weise.

In treuer Hut. Eine Erzählung für Kinder von 12—14 Jahren von Maria Wyss. Eleg. geb. Fr. 2. 70.

Diese Geschichte eines Knaben, der seine mit ihm aus der Schweiz nach Amerika ausgewanderten Eltern verloren hat und nach bitteren Erlebnissen in die Heimat zurückkehrt, wo er nach herrlicher Entfaltung vorzüglicher Eigenschaften einem ererbten Übel zum Opfer fällt, ist so rührend und zugleich so spannend erzählt, dass sie den jungen Lesern Thränen entlockt und auch Erwachsene aufs innigste anzusprechen geeignet ist.

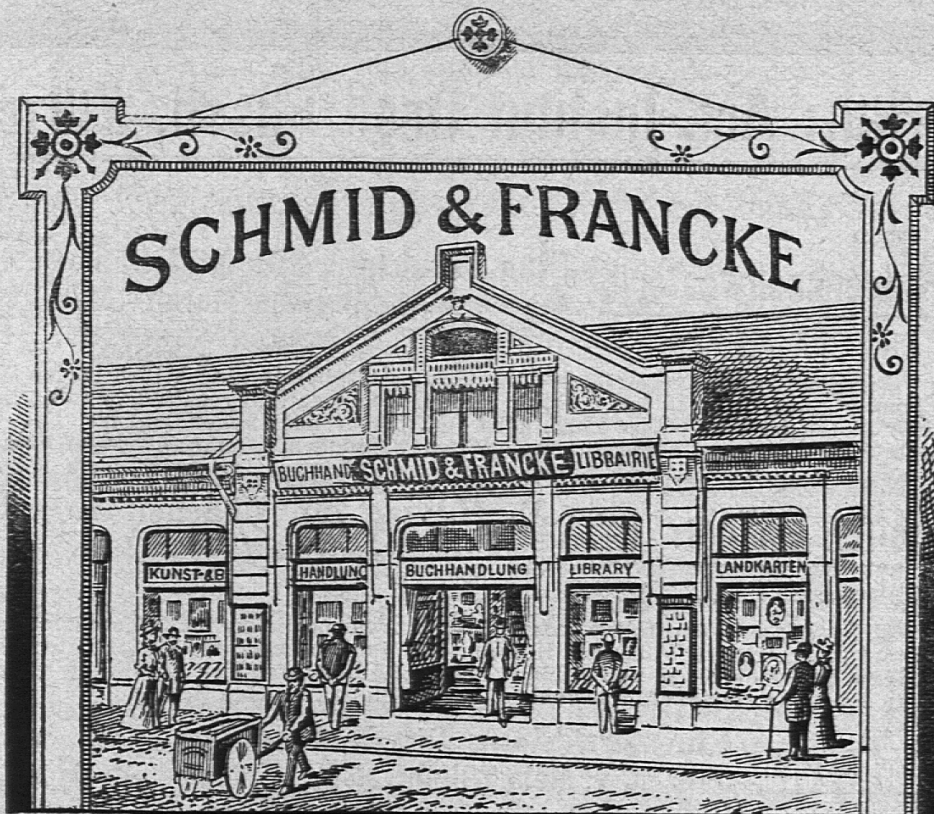
Armlos. Eine Erzählung für junge Mädchen. Von B. From. Eleg. Leinwandband. Preis Fr. 3. —.

Die Heldin der Geschichte ist eine Malerin, die ohne Arme geboren, dem Trieb ihres Herzens folgt, Malerin zu werden, und mit Mut und Energie all die Schwierigkeiten überwindet, welche ihr Gebrechen und ihre Armut ihr entgegenstellen.

Robinson, schweiz. Von J. D. Wyss. Sechste Originalausgabe, neu durchgearbeitet u. herausgegeben v. Prof. Dr. F. Reuleaux in Berlin. Mit farbigem Titelbild und 170 Holzschnitten nach neuen Original-Zeichnungen von Kunstmaler W. Kuhnert in Berlin und einer Karte. 2 Bde. in gr. 8^o Preis Fr. 12. —.

Der „Schweizerische Robinson“ ist und bleibt das Buch der Bücher für die Jugend, dafür spricht schon die Thatsache, dass ein Mann von der Bedeutung des Herrn Professor Reuleaux, dem dieses Werk in seiner Jugend eine reiche Quelle der Anregung, Belehrung und Charakterbildung gewesen ist, in seinen alten Jahren den Verleger zu einer neuen Ausgabe ermunterte, und sich auf dessen Drängen entschloss, das Buch durchzuarbeiten und neu auferstehen zu lassen, und dasselbe der deutschen Nation zu erhalten.

— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. —



Der Tit. Lehrerschaft

empfehlen wir auf die bevorstehende Festzeit
unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes

== Bücherlager. ==

Ausführlicher Katalog auf Verlangen gratis.

Ebenso Specialkataloge über die Kollektionen:

Reclam, Hendel, Kröner's Universalbibliothek für die Jugend, *Engelhorn* etc. Konversations- und andere Lexika, *Andree's* Handatlas, Die spannenden Reisewerke von *Nansen* und seinen Gefährten („Nacht und Eis“), und *Landor* („Auf verbotenen Wegen in Tibet“) auf *Ratenzahlungen*.

Badertscher & Balmer, Die Märztage des Jahres 1798. Reich ill. Fr. 5. —

Unsere auf vielfache Aufmunterung aus Lehrerkreisen unternommene

👉 Gotthelf-Volksausgabe im Urtext 👈

ist bereits bis zum 4. Bande vorgerückt und enthält, sauber gedruckt, auf schönem Papier (ohne Illustrationen!) Bd. 1. *Der Bauernspiegel* Bd. 2 u. 3. *Leiden und Freuden eines Schulmeisters*. Bd 4. *Wassernot im Emmenthal, Fünf Mädchen und Dursli*. Preis eines jeden Bandes hübsch gebunden nur Fr. 2. 50; auf feinerem Papier, reicher gebunden Fr. 3. 70.

Diese einzige unverkürzte Gotthelfausgabe erhält noch einen besondern Wert durch die „Beiträge zur Erklärung der Textgeschichte“ von Prof. *Vetter*, (welche u. a. nach dem zum erstenmal benutzten Originalmanuskript alle bisher beim „Schulmeister“ unterdrückten Stellen bringen) und durch das von Hrn. alt-Rektor *Kronauer* bearbeitete Wörterbuch zu Gotthelf.

Bahnhofplatz, BERN